

## Wie das ägyptische Labyrinth zu seinem Namen kam

von Wolfgang Schenkel

Als Herodot (oder sein Gewährsmann) seinerzeit an der Pyramide von Hawwāra stand und, nachdem er die Pyramide selbst gebührend bewundert hatte, nach der Bedeutung der vorgelagerten Totentempelanlage fragte, da antwortete ihm der Ägypter etwas wie *la-pē rēntas* „Tempel ist ihr Name“, ein urkoptisches \**ra' p̄r.uw rān(t)=s* o.ä., das später fajjumisch-koptisch etwa \**elpē rent=s* lauten würde. Herodot aber oder sein Gewährsmann hörte das ihm geläufige *labúrinthos* „Labyrinth“ heraus. Und seitdem heißt der Totentempel an der Pyramide von Hawwāra „Labyrinth“ bis zum heutigen Tag<sup>1</sup>.

Das Labyrinth, als das man im allgemeinen den Totentempel Amenemhets III. bei Hawwāra versteht, war - man darf sich der Führung des Herodot-Exegeten Alan B. Lloyd und des Bauforschers Dieter Arnold anvertrauen<sup>2</sup> - eine verhältnismäßig komplexe Bauanlage. Es spricht also nichts gegen die Annahme, daß Herodot (oder sein Gewährsmann) mit Sinn und Verstand urteilte, wenn er die Anlage für einen weiteren Fall - neben dem ihm heimisch-vertrauten griechischen - eines Labyrinthes hielt. Daraus jedoch zu schließen, wie Lloyd dies tut, „The many ingenious attempts to find an Eg. etymology are superfluous“<sup>3</sup>, schießt über das Ziel hinaus.

Eine Hängematte ist ein Objekt, das hängend seine Dienste tut und mattenähnliche Konstruktionsmerkmale besitzt und von jedem der deutschen Sprache Mächtigen - Sprachwissenschaftler allenfalls ausgenommen - als „Hänge-Matte“

<sup>1</sup> Vgl. Herodot II 148 f.

<sup>2</sup> Alan B. Lloyd, The Egyptian Labyrinth, in: JEA 56, 1970, S. 81-100; id., Herodotus Book II, Leiden 1975 ff., bes. III, S. 120 f.; Dieter Arnold, Das Labyrinth und seine Vorbilder, in: MDAIK 35, 1979, S. 1-9.

<sup>3</sup> Lloyd, Herodotus, III, S. 121; ähnlich id., Labyrinth, S. 93.

verstanden wird. Und doch handelt es sich, genetisch gesehen, um ein Wort einer westindischen Indianersprache, das Kolumbus zuerst in der hispanisierten Form *hamaca* dem abendländischen Wortschatz zuführte<sup>4</sup>, ein Wort also, das mit den deutschen Wörtern „hängen“ und „Matte“ nicht das geringste zu tun hat, außer daß auch für das westindische Objekt die hängende Benutzung und die mattenähnliche Konstruktion Gültigkeit haben. „Hänge-Matte“ ist also eine Reinterpretation der Bezeichnung eines Objekts, eine sehr geglückte allerdings, weil sie dem sinnlosen fremden Lautkörper einen guten Sinn unterschiebt. Es gibt also Wörter mit doppelter Etymologie, einer sozusagen echten und einer *Volksetymologie*, wie das die traditionelle Sprachwissenschaft zu nennen pflegt<sup>5</sup>.

Schon Auguste Mariette und Heinrich Brugsch waren der hier vorgeschlagenen Etymologie von „Labyrinth“ recht nahe, als sie ein ägyptisches *Rapi rahunt*, *Lapi-ri-hunt* „le temple de Rahount“ bzw. *lapi-ro-ḥun-t*, *Ra-pe-ro-ḥun-t* „Tempel an der Mündung des See's“ u.ä., also in heutiger Ausdrucksweise \**r'-pr.w-r'-ḥn.t* „Tempel von Kanalmündung / Illahūn“, annahmen<sup>6</sup>. In der Tat ist eine Lautform wie etwa die des Brugschischen *Ra-pe-ro-hunt* oder eines *Laperohunt*, die Lloyd zitiert und bemängelt, nicht identisch mit *labúrinthos*, selbst wenn man sie mit Lloyd als \**elpi-la-hene* oder vielleicht etwas realitätsnäher als \**la-pě-ra-hōne* o.ä. annimmt<sup>7</sup>. Aber die Genauigkeit einer Volksetymologie braucht auch nicht besser zu sein als die genialische Großzügigkeit einer Erklärung von Brugsch. Auch der weitere Einwand Lloyds, „This idea ... suffers from the serious objection that the phrase in question does not occur in Egyptian texts“<sup>8</sup>, schießt über das Ziel hinaus. Ganz abgesehen einmal davon, daß nicht alles in ägyptischen Texten überliefert ist, was es in der Realität gab: Was Herodot (oder sein Gewährsmann) gehört hat, muß ja keineswegs eine spezifische Bezeichnung der Bauanlage gewesen sein - die man

<sup>4</sup> Friedrich Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 20. Aufl., Berlin 1967, s.v. Hängematte.

<sup>5</sup> S. z.B. Hermann Paul, Prinzipien der Sprachgeschichte, 5. Aufl., Halle 1920, §§ 150 f.

<sup>6</sup> Auguste Mariette-Bey, Les papyrus du Musée de Boulaq, I, Paris 1871, Ann. 2; Heinrich Brugsch, Das altägyptische „Seeland“, in: ZÄS 10,1872, S. 89-91, bes. S. 91; ähnlich id., Dictionnaire géographique, Leipzig 1879, S. 501.

<sup>7</sup> Lloyd, Labyrinth, S. 92.

<sup>8</sup> Lloyd, loc. cit.

in ägyptischen Texten wiederzufinden eine gute Chance haben mag -, es kann sich genauso gut um eine ad-hoc-Formulierung handeln in der Art der Berge Mophi und Krophu, zwischen denen der Nil herauskommt, die Horst Beinlich sehr hübsch als die Sätze *\*kro pe* „Das ist das Ufer (d.h. das Ufer von Aswān) und *\*moue pe* „Das ist die Insel (d.h. die Insel Elephantine, al-ğazīra, wie sie jetzt noch schlicht heißt)“ erklären konnte, mit denen der ägyptische Führer einem Griechen die Gegend erläuterte<sup>9</sup>.

Mich erinnert die Situation Herodots (oder seines Gewährsmannes) an eine Episode aus meiner ersten Fahrt nach Ägypten auf einem griechischen Linien-schiff, wo der Kellner mir einen Fisch vorlegte und - die touristische Sach- und/oder Sprachkenntnis erfahrungsrichtig niedrig einschätzend - auf meine Frage, was das sei, *psári* „Fisch“ antwortete. Eigentlich zielte meine Frage weder auf die generische Einordnung der Speise - Fisch war mir als Lebensmittel schon vorher bekannt -, noch wollte ich das neugriechische Wort für „Fisch“ wissen, sondern darauf, welche Art von Fisch mir vorgelegt wurde. Wäre mir *psári* nicht als das Wort für „Fisch“ bekannt gewesen, hätte ich es unweigerlich als Bezeichnung für eine spezifische Fischart genommen, mit der ich visuellen Eindruck und Geschmack des vorgelegten Fisches fortan assoziiert hätte.

Aber selbstverständlich können selbst volksetymologisch überformte Lautformen der etymologisch zugrunde liegenden näher kommen als die Namensform *labúrinthos* der von Mariette und Brugsch angenommenen Ausgangsform. Näher kommt als Ausgangsform dem griechischen *labúrinthos* gewiß, und damit kann man auch Lloyd einen kleinen, wenn auch nicht methodisch begründeten Schritt entgegen kommen, der Satz *\*la-pē rēntas* „Tempel ist ihr Name“. Hiermit wäre auch dem - an sich wackligen - Einwand Genüge getan, Brugschs Ausgangsform sei hieroglyphisch nicht belegt. Hieroglyphische Belegung kann man mit gewissem Recht für Namen erwarten, nicht aber für Sätze, deren es unendlich viele gibt, so viele, daß die meisten

<sup>9</sup> Horst Beinlich, Die Nilquellen nach Herodot, in: ZÄS 106, 1979, S. 11-14, bes. S. 13; zustimmend Heinz J. Thissen, „.....αἰγυπτιαίων τῆ φωνῆ.....“, Zum Umgang mit der ägyptischen Sprache in der griechisch-römischen Antike, in: ZPE 97, 1993, S. 239-252, bes. S. 243 f.

niemals und viele nur einmal realisiert werden. So braucht auch unsere Herodot (oder seinem Gewährsmann) gegenüber gemachte Aussage nur einmal in der gesamten Lebenszeit des Ägyptisch-Koptischen geäußert worden zu sein.

Das also ist die Entstehung des ägyptischen Labyrinths bis zum heutigen Tag.